



Der Soldat seufzte erleichtert.

Es sah ganz so aus, als bliebe ihm die Anwendung der Waffe heute erspart. Auf den ersten Blick war die Luft rein. Er war dennoch nicht dumm genug ohne Weiteres auf die Stadt zuzulaufen. Noch immer konnten stationäre Geschütze oder die eine oder andere Patrouille unterwegs sein.

Er begab sich in eine gebückte Haltung und rückte vor.

Sand dämpfte die Schritte, als er nahezu lautlos den Felskamm herabeilte. Ausgedörte Baumleichen stachen vor ihm aus dem Boden. Er verdrängte den Anblick. Die letzten Überreste der Vegetation fanden sich ausschließlich in toten Bäumen. Wovon sich die wenigen Tiere ernährten, konnte und wollte er sich nicht erklären.

In dreihundert Metern begann Nerima.

Den ersten Häusern, die sich auch als solche erkennen lassen, würde er erst in siebenhundert Metern begegnen, bis dahin passierte er fast nur zerschossene, angekockelte Ruinen. Die Häuser, die hinter ihm lagen, waren in sogar noch schlimmerem Zustand.

In manchen Fällen gab es sie nicht einmal mehr.

Alles war pulverisiert worden, als der Reaktor in Tōkai von einem Megatonnen-Sprengkopf der Russen getroffen wurde. Ironischerweise sollte der Reaktor 2011 deaktiviert werden. Das Schicksal hatte eigene Pläne. Die Viertel Naka, Hitachinaka, Higashiibaraki, Kasama, kurzum die ganze Ibaraki-Präfektur war im Epizentrum des Angriffs vom Angesicht der Erde getilgt worden. Hierbei endete das Ausmaß der Explosion noch lange nicht.

Gerade mal 120 Kilometer Luftweg entfernt lag Nerima. Die Kraft der Explosion trug 46 Kilometer weit, gefolgt von einer massiven Hitzewelle, die sich über weitere 80 Kilometer erstreckte. Damit hatte Nerima Glück im Unglück. Zwar überlebten die meisten Bewohner die Explosion, sowie die nachfolgende Hitzewelle. In den folgenden Tagen starben trotzdem 45% der Bevölkerung.

Der radioaktive Fallout ließ sich nicht umgehen. Und während sich die Wolken überkopf zusammenzogen, regnete tödliche Asche herab und die Menschen in ihrer Verzweiflung und Angst starben.

Der Mann rieb sich die Schläfe und begutachtete die Ruinen.

Der Großteil der Häuser hatte die immanenten Effekte heil überstanden. Manche Häuser waren selbst heute noch so eingerichtet wie sie es vor zehn Jahren gewesen waren. Es wären noch viele weitere Wohnungen intakt, wäre da nicht der Aufruhr gewesen.

Die Menschen gerieten damals in Panik und machten die Straße unsicher, sie plünderten und töteten. Man war seines Lebens nicht sicher, als sich die Leute zusammenrotteten und ihr Heil in Raub und Bedrohung suchten. Diese Zeiten waren grausam. Er musste es wissen, er war schließlich dabei gewesen. Hier in Nerima hatte sein altes Leben geendet und sein neues begonnen.

Hätten sie alle geahnt was ihnen noch bevorstand, die Selbstmordrate wäre in die Höhe geschneilt. Doch mit dem was ein Jahr später folgen sollte, rechnete niemand. Damit konnte einfach niemand rechnen.

Ranma Saotome durchquerte die Straße, das Maschinengewehr im Anschlag.

Vor einem halben Leben, so kam es ihm heute vor, hatte er zu einem alten Bekannten gesagt, dass nur der Feigling zur Waffe greift. Heute wusste er es besser. Die AK-74 aus alten chinesischen Beständen hatte ihm schon mehr als einmal die Haut gerettet. Witzigerweise war es ebenjener alte Bekannte gewesen, der ihm die Waffe in die

Hand gedrückt hatte.

Er warf einen vorsichtigen Blick in eines der verlassenen Häuser. Die Tür zum Haus war lange schon aus den Angeln getreten worden. Es war unwahrscheinlich, dass er hier etwas fand. Doch häufig hatte ihn der Versuch nicht nur klug gemacht, sondern zusätzlich vor dem Hungertod bewahrt.

Sanft setzte er einen Fuß voran und lugte um die Ecke. Der Korridor stand völlig leer, ebenso das erste Zimmer rechts, das zur Straße hinaussah. Nicht ohne Neugier betrat er es, mit dem Lauf der Waffe voran.

Zwei Schränke hingen links an der Wand auf Brusthöhe, darunter befand sich eine demolierte Theke samt eingelassenem Waschbecken. Probeweise drehte Ranma am Hahn. Es gurgelte nicht mal. Außerdem war die Emaille in schrecklichem Zustand.

Der Soldat fasste nach der Feldflasche, die er in der Oberschenkeltasche seiner gefütterten Hose trug. Die AK hing er sich über die Schulter, drehte am Schraubverschluss der Flasche und trank einen Schluck.

In der Etage über ihm polterte etwas und vor seinen Füßen rieselte Staub herab.

Noch während sich seine Augen weiteten und die Feldflasche aus der Hand rutschte, stürzte er bereits zurück. Die Decke brach durch und vor ihm fiel eine Patrouille zu Boden. Langsam reckte sie sich empor und hob den Schädel. Ihr unentwegtes Grinsen funkelte ihn an. Das montierte Gatling-Geschütz ruckte, verfiel kurz in Schweigen und sprang kreischend an.

Ranma stürzte bereits einen Augenblick zuvor aus der Küche, sprang gegen die gegenüberliegende Wand und stieß sich von da mit einem Tritt ab, wohlbehalten landete er draußen. Hinter ihm perforierte die Einheit die Korridorwand, ließ Gipskarton und Holz platzen und trat unterm mechanischen Jaulen von Servomotoren aus dem Zimmer in den Gang. Der Schädel drehte sich grinsend zu ihm, die sechsläufige Minigun folgte.

Schon war Saotome erneut auf der Flucht.

Hinter ihm zerplügten die Salven Asphalt und hämmerten sich in die Außenmauern der Häuser, an denen er vorüberhetzte. Mörtel regnete auf ihn herab und der Soldat duckte sich, um einer ungewohnt gezielten Minigunsalve auszuweichen.

Im Lauf federte er und stürzte vorwärts, schlitterte über Asphalt und rollte geschickt ab. Einige hundert Kugeln schlugen in die Fahrerkabine des umgestürzten Daihatsu Hijet, hinter dem Ranma Zuflucht gesucht hatte. Kreischend protestierte das Dach des Autos unter den Einschlägen.

Ranmas geschulter Blick schweifte umher.

Vor ihm lagen eingerissene Bauten, die kaum das Ungeziefer verstecken konnten, das sich dort eingenistet hatte. Der hohe Klang des Aluminiumdachs bedrängte den Soldaten, der die AK-74 von der Schulter rutschen ließ und eilig, aber gewissenhaft das Magazin prüfte. Die 5,45x39 mm Munition, die er vor einer Woche geladen hatte, belief sich auf 42 Kugeln.

Er hatte nur drei Schüsse in letzter Zeit abfeuern müssen. Heute sah es jedoch ganz danach aus, als würde dieses eine Magazin nicht ausreichen. Glücklicherweise führte er noch drei weitere Magazine mit sich, allesamt vollgeladen und einsatzbereit.

Unvermittelt brach der Beschuss ab.

Das Geräusch der Servomotoren drang bis zu ihm herüber, als sich die Patrouille seiner Stellung näherte. Ranma lehnte den Nacken ans kühle Metall des durchgerosteten Unterbodens. Es glich einem kleinen Wunder, dass der Hijet standgehalten hatte. Maschinen waren eben hart im nehmen.

Das wiederum war eine Erkenntnis, auf die er nur zu gerne verzichtet hätte.



Einer muss ja den Anfang machen, früher oder später wäre so eine Geschichte eh aufgekommen.^^

Ranma-1/2 ist ein Manga/Anime, der auffallend gerne in Crossovers verwendet wird. Ich schiebe diese Tatsache darauf, dass die Charaktere etwas besonderes sind. In ihrer schierem Vielfalt bieten sie einen Orientierungspunkt für jeden Leser. So kann sich jeder mit einem von ihnen identifizieren, sei es mit Mousse, Akane, Haposai oder Soun.

Vielleicht ist es auch nur meine Faulheit, die mich dazu bewegt, diese Geschichte zu einem Crossover zu machen. Auf jeden Fall kann ich behaupten, dass ich die Idee nicht ganz ohne Witz finde. Deswegen recherchierte ich auch einige Fakten, die ich ins erste Kapitel einfließen ließ.

Ich will allerdings ganz ehrlich sein.

Das hier ist ein verrücktes Hirngespinnst, das ich so einfach festhalten musste. Ich weiß selbst nicht recht, was ich hiervon halten soll. Ganz ehrlich nicht.

Daher fände ich es cool, wenn einige der Leute, die diese Fanfiction überfliegen, sie eventuell sogar ganz lesen, einen Kommentar und damit ihren Eindruck hinterlassen. Davon mache ich's abhängig, ob die Geschichte ein Ausrutscher bleibt oder ein wenig weiterschlingert.

Schöne Grüße,

euer Deepdream